Dankbarkeit und Großzügigkeit

Was wäre, wenn wir nichts festhalten müssten, wenn wir wirklich großzügig mit unserer Zeit und unserem Besitz wären?

Über diese Frage denke ich gerade n ach.

Ich lese im Moment eine Biographie über Franz und Klara von Assisi. Das Leben beider berührt mich und fordert mich heraus.

Sie liebten Gott mit allem, was sie hatten und waren.
Zugleich wussten sie: Gott liebt auch sie bedingungslos. Sie vertrauten darauf, dass er sie mit allem versorgt, was sie brauchen.
Sie wählten Armut und Besitzlosigkeit als Lebensstil. Und gewannen Freiheit und Lebensfreude und inneren Frieden.

Beide kamen aus reichen Familien.
Sie verkauften ihren Besitz und gaben das Geld den Armen.
Dann stellten sie ihr Leben Gott zur Verfügung.
Bis zum Ende ihres Lebens dienten sie armen und ausgegrenzten Menschen. Mit ihren Worten und mit ihrer Lebensweise erzählten sie von Gottes Liebe.

Sie haben das, was sie von Jesus verstanden haben, konsequent umgesetzt.

Franziskus hätte ein ganz anderes Leben führen können.

Aber irgendwann wurde ihm klar: Das ist nicht das Leben, zu dem Gott mich ruft. Als er auf der Suche nach dem Sinn seines Lebens war, nach seiner eigenen Berufung
betete er in der kleinen Kirche San Damiano bei Assisi vor dem Kreuz.
Und nach der Überlieferung hörte er die Worte:
„Franziskus, geh und baue meine Kirche wieder auf."

Zunächst verstand Franziskus das ganz wörtlich.
Die kleine Kirche San Damiano war tatsächlich baufällig. Und Franziskus begann, Steine zu sammeln und das Gebäude zu reparieren.
Aber mit der Zeit verstand er: Es geht um mehr.
Nicht nur um Steine. Es geht um Menschen. Um die Kirche Jesu Christi.
Um eine Kirche, die wieder glaubwürdig wird, weil Menschen das Evangelium nicht nur predigen, sondern leben.
Franziskus machte daraus seine Lebensaufgabe.
Er wollte arm leben, weil Jesus arm gelebt hatte.
Er wollte den Menschen nahe sein, besonders den Armen und Ausgegrenzten.
Die Schöpfung betrachtete nicht als Besitz, sondern als Geschenk Gottes, als Ort der Gegenwart Gottes. Die Schöpfung, die Natur, die Welt wurde ihm zum Kirchengebäude.
Und sein ganzes Leben wurde zu einer Art Antwort auf diesen einen Ruf:
„Baue meine Kirche wieder auf."
Als armer Wanderprediger zog er von Ort zu Ort und erzählte den Menschen von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die jedem gilt. Die Menschen bekamen durch seine Predigten Mut und Hoffnung und neuen Glauben.

Franz von Assisi starb am 3. Oktober 1226.

800 Jahre sind vergangen.
Und trotzdem ist diese Frage erstaunlich aktuell: Wie wird Kirche erneuert?

Wir denken bei Kirche leicht an Gebäude.
An Kirchenbänke und Orgeln. An Pfarrhäuser und Gemeindehäuser. An Gottesdienste.
An Ausschüsse, Programme und Strukturen.
Und natürlich: Das alles gehört zu Kirche.

Aber Franziskus erinnert uns an etwas, das noch tiefer liegt:
Kirche besteht nicht zuerst aus ihren Strukturen. Kirche besteht aus Menschen.
Von Menschen, die Jesus Christus nachfolgen.

Jesus nachzufolgen bedeutet mehr, als einen Gottesdienst zu besuchen. Es bedeutet: Ich gebe die Liebe, die ich von Gott empfangen habe, an andere Menschen weiter.

An der Tür unseres Gottesdienstraums hängt ein Schild. Ich weiß nicht, wer es aufgehängt hat. Aber wer nach dem Gottesdienst nach Hause geht, liest dort:
„Wenn du diesen Raum verlässt, beginnt der Gottesdienst."

Das soll heißen: Wir dienen Gott durch unseren Dienst am Mitmenschen.
Da wo du bist, soll Gottes Liebe sichtbar werden.

Es beginnt heute Morgen vielleicht in deiner Küche.
Oder in der nächsten Woche am Arbeitsplatz.

Vielleicht beginnt es mit einem Gespräch.
Gottes Liebe kann in deiner Hilfsbereitschaft sichtbar werden: in einem Lächeln, in einem Kaffee, den du jemandem mitbringst, in einer ermutigenden Nachricht, in einem Brief oder in einer Karte.
Einem Besuch.

Reich Gottes ist dort, wo Menschen so leben, dass etwas von Jesus und seiner Liebe und Barmherzigkeit erlebbar und sichtbar wird.

Das ist das Radikale an Franziskus und Klara.
Sie wollten nicht einfach besonders fromme Menschen sein. Sie wollten das tun, was Jesus gesagt hat. Sie liebten Gott über alles und ihre Mitmenschen wie sich selbst.

Sie ließen ihren Besitz los und wandten sich den armen Menschen zu.
Gerade darin, in der Not des anderen, begegneten sie Gott, erlebten sie Gottes Wirken und die Welt wurde verändert.

Franziskus hat einige Gebete in Form von Gedichten geschrieben, die oft gesungen werden. Und vielleicht kennen sie dieses auch:
Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens.

Lied: Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens …

Vor zwei Wochen haben wir das Erntedankfest gefeiert.
An diesem Tag danken Gott für alles, womit er uns im vergangenen Jahr versorgt hat.

Das Erntedankfest ist mehr als nur ein „Dankeschön!“. Es richtet unseren Blick auf den Ursprung allen Lebens und aller Gaben.
Auf Gott selbst.

Wir erinnern uns daran, das Entscheidende können wir nicht selbst machen oder selbst herstellen.

Wir können keinen Sonnenaufgang machen.
Wir können keinen Regen schicken – oder Regen aufhalten.
Wir können kein Leben erschaffen.
Wir können Liebe nicht erzwingen.

Alles, was ich habe, ist mir geschenkt.

Mein Leben.
Meine Fähigkeiten.
Menschen, die mich lieben.
Meine Zeit.
Meine Gesundheit.
Mein Glaube.

Alles ist mir geschenkt.

Und dann kommt für mich die interessante Frage:
Was mache ich eigentlich mit dem Geschenk meines Lebens?

Ich denke manchmal:

„Ich müsste eigentlich viel radikaler leben. Ich müsste so sein wie Franziskus. Oder wie Klara von Assisi“

Klara war nicht einfach die weibliche Begleiterin des Franziskus.
Sie hat ihre eigene Berufung gefunden.
Sie lebte anders als Franziskus. Sie ging nicht durch die Städte Italiens und predigte.
Ihr Weg führte nach San Damiano in eine Lebensgemeinschaft mit anderen Frauen.

Ein einfaches Leben mit Gebet und Gemeinschaft.
Mit verbindlicher Treue und Freundschaft, aber mitten in der Welt. Nicht abgesondert, sondern offen und den Notleidenden zugewandt.

Die Menschen kamen zu ihr und klopften an ihre Tür, suchten Hilfe, Unterstützung, Trost und Heilung. Und Klara und ihre Freundinnen gaben, was sie hatten.

Zwei Menschen. Klara und Franziskus.
Zwei unterschiedliche Lebenswege.
Aber dieselbe Leidenschaft:
Christus ganz zu gehören.

Gott ruft nicht jeden Menschen nach Assisi.
Nicht jeder soll seinen Beruf aufgeben.
Nicht jeder soll arm leben.
Nicht jeder soll predigen.

Aber vielleicht fragt Gott jeden von uns:
Was bedeutet Nachfolge für dich – genau hier, wo du bist?
Wo kannst du mit deinem Leben etwas von Gottes Liebe sichtbar machen?

Vielleicht ist das eine gute Frage für die kommende Woche:
Wo kann ich heute ein Stück Reich Gottes sichtbar machen?
Was bedeutet es für mich: Kirche bauen?
Nicht mit Zement.
Sondern mit einem freundlichen Wort.
Mit Geduld.
Mit Vergebung.
Mit Großzügigkeit.
Mit Mut.
Mit Zeit und Aufmerksamkeit.

Denn vielleicht ist das die eigentliche Antwort auf Erntedank:
Wir danken Gott nicht nur für das, was wir bekommen haben.

Wir machen etwas daraus.
Wir empfangen.
Und wir geben weiter.
Wir werden beschenkt.
Und wir werden selbst zum Geschenk.

Und vielleicht sogar so wie in der Geschichte, wo Jesus 5000 Menschen satt macht. Die Jünger hatten nur fünf Brote und zwei Fische. Sie brachten alles, was sie hatten zu Jesus. Und dann reichte es für alle Menschen und es blieb mehr als genug übrig.

Wir empfangen, wir geben weiter und wir werden beschenkt.

Ich wünsche Ihnen eine gute Woche – mit offenen Augen für das, was Ihnen geschenkt ist, und mit Freude daran, selbst zum Geschenk für andere zu werden und der Erfahrung, dass Gott in allem wirkt und gegenwärtig ist.

Lied: Herr, mache mich… ab min 2:05

Sie finden diese Sendung auch auf unserer Webseite die-positionen.de,
Das Lied ist ein Text von Franz von Assis, gesungen von Steve Coviello aus dem Album: Ich will dir Nahe sein.

Outro Musik

Lied von Steve Coviello: Mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens; aus seinem Album „Ich will dir nahe sein“ von 2019